31. Jahrgang. Sonnabend, 15. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17434. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Hinduparlament oder nicht.

P. London, 12. Dezember.

Lord Dufferins kürzlich in Calcutta gehaltene Abschiedsrede anläßlich seines Scheidens von dem viceköniglichen Posten hat in England den alten Streit zwischen Radicalen und Conservativen bezüglich der Regierungsform in Indien aufs neue entfacht. Die ersteren, deren Politik durch den früheren Vice-König, Marquis of Ripon, befolgt wurde, wollen der eingeborenen Bevölkerung einen starken Antheil an der Regierungsgewalt überweisen. Unter dem Einflusse dieser Politik kam der sogenannte „National-Congreß" zu Stande, welcher aus 600 meist auf englischen Schulen und Universitäten erzogenen Indiern aus der Provinz Bengal sich zusammensetzt. Diese Körperschaft spielt sich mit Vorliebe als die parlamentarische Vertretung des gesammten Hindostan auf. Die Conservativen sind, theils grundsätzlich, theils in Folge der Ueberlieferungen ihrer Partei, dieser halbrevolutionären Strömung ungünstig gesinnt; Lord Dufferin trat, als er die Statthalterschaft Indiens übernahm, auf ihre Seite, wiewohl er im Grunde Gladstoneaner und eifriger Homeruler ist. In seiner vorerwähnten Rede führt er nun aus, daß die Bevölkerung Indiens 250 Millionen Seelen umfaßt, welche 108 verschiedene Sprachen sprechen und sich in fast eben so viele Völkerschaften gliedern.

Indien zählt an hundert von einander unterschiedene Religionen, welche sich gegenseitig bekämpfen. Um eine so riesenhafte Bevölkerung, um deren 6000 englische Meilen lange offene Grenze zu vertheidigen, müsse eine Regierung über den Parteien bestehen, welche gleiche Duldung für alle Glaubenssätze an den Tag legt und deren Rechtspflege allen den zahlreichen Racen der indischen Bevölkerung gleiches Vertrauen einflößt. Es sei nun augenscheinlich, daß 600 Bengalis, welche sich zur Hindulehre bekennen und den 50 Millionen indischer Mohammedaner notorisch Feind sind, nicht zur parlamentarischen Controle der Regierung zugelassen werden können. Nach Lord Dufferins Ansicht ist der Gedanke einer parlamentarischen Vertretung in Indien absolut undurchführbar, und zwar wegen der Unwissenheit und der Vorurtheile der Bevölkerung; er findet es als eine lächerliche Anmaßung, wenn 600 Bengalis diese riesige blinde Menge vertreten wollen, welche sich unter der englischen Herrschaft ruhig verhält, aber früher oder später sich empören würde, falls man sie unter ein Hinduparlament stellen wollte.

Es würde allerdings schwer halten, diese Argumente Lord Dufferins als unstichhaltig zu bezeichnen. Andererseits liefert aber der Bestand des vorerwähnten „National-Congresses" den Beweis, daß selbst in Indien gewisse revolutionäre Strebungen vorhanden, daß viele der gebildeten Indier mit dem englischen Systeme unzufrieden sind und daß die gekennzeichneten Bestrebungen im Falle eines Krieges zwischen England und Rußland ersterem sehr gefährlich werden könnten.

Die Politiker aus der Schule Lord Ripons möchten nun diese Gefahr durch Bildung einer berathenden Körperschaft beschwören, welche aus Vertretern aller Theile Indiens gebildet sein soll und welche dem Vice-König über alle schwebenden Angelegenheiten ihre Ansicht mitzutheilen hätte, jedoch ohne Verbindlichkeit für den Vice-König. Möglicherweise würde aber eine derartige Einrichtung der indischen nationalen Bewegung einen noch kräftigeren Anstoß geben, als selbst die parlamentarische Spielerei der Bengalis; überdies zeigt die Erfahrung, daß die berathende Function der erste Schritt zur Gewährung gesetzgebender Gewalt ist. Die Verwaltungs-Maschinerie Indiens hat sich bisher wunderbar bewährt; 50 000 Engländer beherrschen 250 Millionen Indier mit größerer Leichtigkeit, als die Engländer sich selbst daheim regieren. Der Vicekönig wird zunächst durch eine aus den hervorragendsten Generälen und Civilbeamten gebildete Körperschaft und sodann durch das indische Ministerium in London überwacht, welchem wieder ein Beirath zur Seite steht, aus Männern gebildet, die großentheils in Indien gedient haben.

Alle Vorsorge ist daher getroffen, daß die englische Verwaltung in Indien wirksam und gerecht sei; es ist aber fraglich, ob sie es dann noch bliebe, wenn man sie unter eine eingeborene Controle stellen wollte.

Der Niedergang der Colonialpolitik.

Deutschland ist leider erst in die Colonialpolitik eingetreten, als dieselbe ihren Höhepunkt längst überschritten hatte und den daran betheiligten europäischen Mächten lange nicht mehr die großen Vortheile bot wie früher. Eine neu hinzutretende Macht hatte es um so schwieriger, weil alle überseeischen Gebiete, deren Ausnutzung zu Colonien großen Vortheil bot und die leicht erreicht werden konnten, schon von anderen mit Beschlag belegt waren. Aber auch die Mächte, welche bisher mit ihren Colonien das größte Glück gehabt und welche die besten Colonisationsgebiete in Händen haben, Holland und England, ziehen heute aus ihren Colonien nicht mehr den Nutzen, wie früher.

Die Begründung von Colonien war früher leichter, weil die Colonien damals bald ungemein einträglich waren. Der Handel mit den Eingeborenen überseeischer Gebiete warf immer einige Hunderte von Procenten ab; die Eingebornen gaben die Erzeugnisse ihrer Länder gegen europäische Artikel her, welche in Europa wenig Werth hatten. Heute sind die Eingeborenen nur noch in den entferntesten und darum für den Handel schwer erreichbaren Gebieten so naiv, daß sie nicht ungefähr den Werth der von ihnen am nothwendigsten gebrauchten Gegenstände abzuschätzen vermöchten. Man spricht in dem überseeischen Handelsgeschäft allgemein, auch in England, von einem „Niedergang des Handels"; es ist aber mehr ein Niedergang der Gewinne. Es mögen ja noch einzelne Geschäfte vorkommen, welche annähernd so viel abwerfen, wie in früheren Zeiten; sie sind aber Ausnahmen. Und weil die Gewinnprocente dort auch noch weit höher sind, als in dem inländischen Geschäft, so ist auch das Risico, das man läuft, mindestens um so viel höher. In kurzer Zeit große Vermögen zusammenzuraffen und dann, mit Schätzen reich beladen, als Nabob oder als „Onkel aus Amerika" in die Heimath zurückzukehren, wie wir es in älteren Lustspielen vielfach geschildert finden, das ist jetzt schwer mehr möglich. Das überseeische Geschäft erfordert ebenso viel Umsicht wie das einheimische und es ist noch weit riscanter.

Auch der Plantagenbau ist jetzt bei weitem nicht mehr so rentabel wie früher. Früher konnten die Pflanzer ohne große Mühe sehr bedeutende Vermögen erwerben. Das hat, wie es scheint, für immer aufgehört. Die Concurrenz der einzelnen überseeischen Gebiete gegen einander ist heute weit größer als früher. Und dabei haben die tropischen Erzeugnisse noch mit den Producten Europas zu kämpfen. Der einträglichste Plantagenbetrieb war früher in den tropischen Gebieten der Bau von Zuckerrohr und die Gewinnung des Zuckers daraus. Die Concurrenz des europäischen Rübenzuckers hat die Preise des Zuckers tief heruntergebracht, den Anbau des Zuckers zu einem nur sehr mäßigen Gewinn abwerfenden, zuweilen selbst verlustreichen gemacht. Der englische Gelehrte Froude, der unlängst Westindien besuchte, erzählt in einer Schrift darüber, daß die großen englischen Plantagenbesitzer auf Jamaika in so verzweifelter Stimmung sind, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als einen Anschluß an die Vereinigten Staaten, die dann sehr gute Consumenten für den Zucker von Jamaika sein würden.

Der Betrieb großer Plantagen hat auch gefährliche Concurrenz in dem landwirthschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb, welcher immer mehr von den Negern, von den ehemaligen Sklaven oder vielmehr von deren Nachkommen in die Hand genommen wird. Die ehemaligen Buschneger bilden sich in Westindien immer mehr zu Bauern heraus, haben den Acre Landes zu 30 bis 40 Lstr. gekauft und wirthschaften dabei beträchtliche Erträge heraus, so daß der Großgrundbesitz, der sich meist in den Händen von in London oder Paris lebenden reichen Leuten befindet, mit ihnen kaum mehr concurriren kann. Die Zahl der Weißen in den westindischen Colonien nimmt immer ab, die Zahl der grundbesitzenden Neger nimmt zu; sie beträgt auf Jamaika schon 60 000. Als man Sir Anthony Meisgrove, den englischen Gouverneur von Jamaika, in öffentlicher Versammlung fragte, womit sich die schwarze Bevölkerung denn eigentlich beschäftige, antwortete er:

„Ich möchte sagen, daß sie beschäftigt ist, den größten Theil der Steuern zu bezahlen."

Die in London oder Paris lebenden Großgrundbesitzer sind nämlich fast ganz steuerfrei. Gegen die immer weiter sich ausdehnende Arbeit der genügsamen kleinen besitzenden freien Neger kann die Plantagenwirthschaft der Großbesitzer schwer aufkommen. Darum schreien die Bewohner der englischen Colonien auch in London nach „Schutz" gegen die Concurrenz. — In den holländischen Colonien im großen ostasiatischen Inselmeer, das bisher als das Musterland geschickter Colonisation galt, steht die Sache auch nicht günstiger, wie neuerdings eine eingehende Schilderung in der „Köln. Ztg." erkennen ließ. — Kurz, die goldenen Zeiten der Colonialpolitik sind vorüber für die alten Colonialmächte sowohl als namentlich für Deutschland, das nur unter Aufwendung von viel Zeit, Geduld und Geld und nochmals Geld aus seinen Colonien einen mäßigen Nutzen erwarten kann.

Deutschland.

* **Berlin**, 14. Dezember. Nach Meldung englischer Blätter hatte die **Kaiserin Friedrich** an ihren Sohn den **Kaiser Wilhelm** ein Schreiben gerichtet, in welchem sie denselben ersucht, angesichts der tiefen Trauer hinsichtlich ihrer selbst und ihrer Töchter in diesem Jahre den Austausch der Weihnachtsgaben aufzuheben. Die hohe Frau schreibt da angeblich:

„Im Vorjahre, als ich meinen Gatten so schwer leidend vor mir sah, da vermaß ich mich, zu behaupten, daß es kein traurigeres Christfest geben könne, als das meinige. Und dazumal hatte ich doch noch Hoffnung. Jetzt aber sehe ich den kommenden Festtagen trostlos entgegen, ich kann meinen armen Mann nicht einmal sehen und will durch Gaben und Geschenke nicht an das erinnert werden, was einst war, was nie wieder sein kann."

Für die Authenticität des Briefes möchten wir um so weniger einstehen, als die Kaiserin Friedrich, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, angeordnet hat, daß in den ihrer Obhut unterstellten Anstalten die Weihnachts-Bescherungen in Berlin in derselben Weise wie früher vorgenommen werden sollen. Zu dem Behufe sind von der Kaiserin gleich hohe Summen ausgeworfen worden. Die Weisung der Kaiserin erstreckt sich auch auf diejenigen Anstalten und Vereine, die ihre Begründung dem Kaiser Friedrich verdanken.

* **Berlin**, 14. Dezember. Dem „Temps" zufolge hat sich vorgestern im Auftrage der **Kaiserin Friedrich** die Comtesse Münster in Paris nach dem Sterbehause der **Herzogin von Galliera** begeben. Die Beziehungen zwischen der Kaiserin und der Herzogin sind derselben Quelle zufolge sehr herzlich gewesen. Als Friedrich III. als Kronprinz in San Remo weilte, hielt die Herzogin sich in der Nähe, in Voltri, auf und empfing hier den Besuch des kranken Fürsten und dessen Gemahlin. Seitdem knüpften sich die Freundschaftsbande zwischen ihnen fester.

ac. **[Das Vermögen der Kaiserin Friedrich.]** Wie „Truth" erfährt, hat Lord Sydney mit der Königin und der Kaiserin Friedrich Berathungen gepflogen betreffs der Anlegung des Privatvermögens des verstorbenen Kaisers Friedrich, welches, wie er verfügte, in England untergebracht werden sollte; die Curatoren sind der König der Belgier und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Ein großer Theil des Personalvermögens des Kaisers (welches ihm gänzlich von seinem Vater hinterlassen worden) wurde der Kaiserin vermacht, während sie einen lebenslänglichen Nießbrauch des Restes hat, mit der Ermächtigung, es ihren jüngeren Kindern zu hinterlassen.

* **[Umfassende Veränderungen in den höheren Commandostellen der Armee]** wurden bekanntlich schon vor einiger Zeit als bevorstehend bezeichnet. Daß die commandirenden Generale des 6. und 11. Armeecorps v. Böhn und v. Schlotheim ihren Abschied eingereicht haben, ist schon früher bekannt geworden. Wie nun die „Nat.-Ztg." neuerdings berichtet, „sollen auch die commandirenden Generale v. Kleist, commandirender General des 1. Armeecorps, des Barres, Präses der Ober-Militär-Examinations-Commission, v. Heuduck, commandirender General des 15. Armeecorps, v. Verdy du Vernois, Gouverneur von Straßburg, v. Winterfeld I., Gouverneur von Mainz, v. Strubberg, General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, General-Lieutenant v. Mischke, v. Pessow, Commandeur der 22. Division, ihren Abschied eingereicht haben, resp. einreichen wollen. Das 15. Armeecorps soll der bisherige Commandeur des 2. Armeecorps v. d. Burg erhalten; als demnächstiger **commandirender General des 1. Armeecorps** wird der **Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf**, als commandirender General des 6. Armeecorps Graf v. Häseler, Commandeur der 2. Division, als commandirender General des 11. Armeecorps Generallieutenant v. Hänisch genannt. **Nachfolger des Kriegsministers** soll Generallieutenant **v. Hahnke**, Chef des Militärcabinets, werden, das Militärcabinet, das General v. Brauchitsch erhalten soll, wird wieder dem Kriegsministerium unterstellt; als Nachfolger des General v. Strubberg wird der Generallieutenant v. Lattre genannt."

* **[Die zukünftige Stellung der Kriegsakademie.]** Von militärischer Seite wird der „Nat.-Ztg." mitgetheilt: In militärischen Kreisen herrscht seit einiger Zeit eine lebhafte Erörterung über eine Frage von großer Tragweite, nämlich über die zukünftige Stellung der Kriegsakademie. Diese höchste Bildungsanstalt der Armee unterstand früher bekanntlich der General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, wurde aber vor etwa 10 Jahren von dieser abgetrennt und dem Chef

---

Die beste Mitgift.

(Nachdruck verboten.)

4) Von A. Rinhart.

(Schluß.)

Einige Tage später ging ich durch den Garten an den Zaun des Nachbargrundstücks, um nach den kleinen Mädchen auszuschauen, die ich seit einer halben Stunde vergebens erwartete. Ich erblickte sie nirgends, statt ihrer aber gewahrte ich ein durch das Grün schimmerndes Damenkleid, und gleich darauf erschien Lucinde in eifrigem Gespräch mit dem Landrath in dem nächsten Laubengang, der offen vor meinen Augen lag. Sie waren so vertieft in ihre Unterhaltung, daß sie mich garnicht bemerkten. Lucinde lächelte zu ihm auf und sog den Duft einer Spätrose ein, die er ihr soeben gebracht haben mochte.

Einen Augenblick starrte ich auf das Paar, dann eilte ich, ohne mich nur noch einmal umzusehen, von dannen. Aber ich kam nicht weit: mein Herz klopfte zum Zerspringen und meine Füße versagten den Dienst. So ließ ich mich auf der nächsten Bank nieder, und dort saß ich lange und dachte nur das Eine, daß nun alles entschieden, daß Lucinde am Ziele sei. Dennoch konnte ich mich nicht entschließen, meiner Mutter mitzutheilen, was ich erlebt hatte. — Ich glaube, die folgende Nacht war die erste in meinem Leben, die ich ziemlich schlaflos verbrachte. Ich fühlte mich so recht von Herzen elend und gestand mir doch den Grund davon nicht ein, sondern war allen Ernstes überzeugt, daß es die Sorge um das Schicksal der beiden kleinen Mädchen sei, die mich bedrücke. Denn ich konnte kein Vertrauen zu Lucinde fassen, vermochte mir nicht vorzustellen, daß sie eine gute Stiefmutter sein würde. Ruhelos verging mir auch der Tag, ich vergaß meine gewohnten Pflichten zu erfüllen, und erst, als ich mich gegen Abend in die Einsamkeit des Gartens flüchten konnte, ward mir besser. Auf dem fernsten, verstecktesten Platz ließ ich mich nieder und hing, in die untergehende Sonne blickend, meinen Gedanken nach.

Da weckte mich plötzlich das Geräusch nahender Schritte aus meiner Versunkenheit auf. Seine kleinen Töchter an den Händen führend, kam der Landrath auf mich zu.

„Ach, mein Fräulein, hier find' ich Sie endlich!" rief er mich an und fuhr dann vor mir stehend fort: „So allein und so sinnend? Darf man fragen, woran Sie soeben gedacht haben?"

Es war wohl eine ganz harmlose Bemerkung, — ich aber kam mir vor wie eine Ertappte, denn an wen hatte ich gedacht, als an ihn? So senkte ich in größter Verwirrung mein Gesicht zu den Kindern nieder, die sich zärtlich an mich schmiegten. Als ich nicht antwortete, begann er von neuem — aber es klang nicht so freundlich wie vorher: „Soll ich einmal rathen? — Sie dachten gewiß an die Manövertage und an alle die Eroberungen, die Sie gemacht —?"

Ich hob den Kopf und schüttelte ihn energisch.

Da lachte er heiter auf. „Nun hören Sie mich, Fräulein Fränzchen", sprach er, „ich komme mit einer Bitte zu Ihnen. Ich muß verreisen und wollte eben Abschied von Ihnen nehmen."

Ich schrak zusammen und mag wohl verstört oder entsetzt genug ausgesehen haben. Denn er sagte, sich zu mir auf die Bank setzend: „Nur auf ein Weilchen, theures Fräulein, und wollte Sie bitten, mir in der Zeit die Kinder zu hüten. Ich möchte meine Tante jetzt, da sie Besuch hat, nicht noch mit den Kleinen belästigen."

Ich schlang beide Arme um Anna und Emmy, und ich glaube, er merkte an meinem Gesicht, wie glücklich er mich machte. Aber plötzlich fiel mir ein, Lucinde könne es übel nehmen, daß ich die Schätze verwahren sollte, die doch von Rechtswegen ihr gehörten. Und so sagte ich ängstlich: „Hat — hat es Fräulein v. Kleff auch erlaubt?"

Er blickte mich ganz verständnißlos an. „Fräulein v. Kleff? erlaubt?" fragte er.

Ich nickte. „Wird sie nicht böse sein, wenn ich —"

„Da könnte ich ihr dann nicht helfen", entgegnete er.

„Es wäre aber —" fuhr ich fort, während es mich bald kalt, bald heiß überlief, — „es wäre vielleicht gut, wenn Sie die Kinder ihr gäben, damit sie sie erst einmal ordentlich lieb gewinnt". Wie mir die Worte immer langsamer von den Lippen kamen, fühlte ich, daß mir die Kraft versagte zu dem Opfer, daß ich bringen gewollt, und indem ich verstummte, füllten sich meine Augen mit Thränen.

„Verstehe ich Sie recht, Sie wünschen, daß ich die Kinder Lucinde bringe?" fragte er verwundert.

Da hielt ich mich nicht länger. „Nein, nein!" rief ich fassungslos. „O lassen Sie sie mir!" Und indem ich die Kinder umklammerte, brachen die lange zurückgedrängten Thränen hervor. Ich schämte mich ihrer und beugte mich tief herab, um sie zu verbergen — da hörte ich seine Stimme mit zärtlichem Laut meinen Namen flüstern, fühlte es wie einen Hauch über mein Haar wehen. Es durchbebte mich — waren es seine Lippen gewesen, die kosend mein Haar berührt? — aber zürnen, zürnen konnt' ich ihm nicht ob der großen Kühnheit. Nein, im Gegentheil, mir war es plötzlich, als juble ein ganzer Frühling in meiner Brust, ein Frühling, der mir das Herz zu sprengen drohte, wenn ich ihm nicht Luft machte. Und doch saß ich reglos, nicht im Stande, seinen Abschiedsgruß zu erwiedern. Als ich auffsah, war er gegangen.

Am nächsten Morgen reiste er ab, und die Kinder zogen zu mir ins Zimmer. Ich bewachte sie Tag und Nacht und litt nicht, daß eine andere Hand als die meine ihnen Dienste leistete. Wenige Stunden nach der Abreise des Landraths erschien Lucinde bei uns.

„Ach", sagte sie spöttisch, „Ihnen hat der Herr Vetter die Kinder übergeben. Nun ja! Gleich und gleich gesellt sich gern."

Ich sah ihr ruhig in die Augen. Sie that mir leid! „Ich kann nichts dafür, der Herr Landrath hat es so gewollt", entgegnete ich entschuldigend.

Sie neigte stolz den Kopf. „Es ist mir auch sehr angenehm. Wir fahren heute Nachmittag hinaus nach Borke, morgen Abend sind wir zu Massows gebeten; übermorgen ist Ball in Plath — ich könnte auf die Mädchen doch nicht Acht geben. Schade, daß Sie keine Einladungen erhalten haben!"

Ich theilte indessen ihr Bedauern gar nicht. Freilich, Lucinde spielte jetzt eine große Rolle in der Gesellschaft. Seit dem Fest, wo sogar der Kronprinz sie mit einem Tanz beehrt und eine bewundernde Bemerkung über sie gemacht hatte, war es Mode, ihr zu huldigen. Die Gutsbesitzer der Umgegend überhäuften sie mit Aufmerksamkeiten und die Amtsräthin schwamm in Seligkeit über die Triumphe ihrer Nichte, die auch ihr selbst eine erhöhte Bedeutung verliehen. „O, wie Lucinde gefeiert wird!" erzählte sie uns, als sie einmal — selten genug jetzt — bei uns vorsprach. „Nehmen Sie es dem guten Kind nicht übel, daß sie sich nicht öfter bei Ihnen sehen läßt, aber es geht wirklich nicht. Vormittags hat sie mit ihren Toiletten zu thun und Abends sind wir jetzt regelmäßig in Gesellschaft. Man reißt sich ja förmlich um uns. Sie können glauben, Frau v. Mehrenberg, wenn man nicht überall Lucinde für die Auserwählte des Landraths hielte, so hätte sie schon mindestens fünf Heirathsanträge bekommen. Aber der gute Theodor sollte sich beeilen — es könnte doch sein, daß ihr die Lust verginge, noch länger auf ihn zu warten."

Meine Mutter schwieg und ich dachte entrüstet: Wie kann sie nur so reden! Lucinde wird sich schon hüten, einen anderen Mann zu nehmen, wenn sie den Landrath haben kann.

„Kind", sprach die Mutter eines Tages zu mir, „du gefällst mir garnicht! Was ist dir? Du siehst blaß aus und bist so still und verändert. Fehlt dir etwas?"

Ich schüttelte verwundert den Kopf. Was mir fehlte? Fehlte mir denn etwas? „Mütterchen, du irrst, ich bin ganz gesund", entgegnete ich unbefangen. „Das Einzige, was ich wünsche, ist —" stockte und wurde roth.

des Generalstabes der Armee überwiesen. Die Maßnahme, die ihre Begründung nicht in wissenschaftlichen Principien, sondern in rein Anciennetätsverhältnissen der Armee zur Zeit des Generals v. Olech hatte, wurde §. 3. in dem Werke von Hönig: „Die Mannszucht in ihrer Bedeutung für Staat, Volk und Heer" abfällig beurtheilt, weil das Institut, welches bis dahin hinsichtlich der Bildung der Offiziere so segensreich gewirkt hatte, leicht Gefahr laufen könne, den Charakter der Bildungsanstalt im Geiste ihres Schöpfers Scharnhorst zu verlieren und statt dessen zu einer reinen Vorbereitungs-Anstalt für den Generalstab zu werden. Hier könnte leicht ein Kitzel für übertriebenen Ehrgeiz statt ein Antrieb für allgemein-wissenschaftliche Bildung werden, wenn die damals aus Ancienneitätsgründen geschaffenen Verhältnisse bestehen bleiben sollten.

Wie man hört, sollen diese Ansichten von weiteren Kreisen getheilt werden. Die Bestimmung einer so wichtigen Einrichtung für die Verbreitung allgemeiner Bildung in der Armee kann ohne zwingende Gründe nicht verschoben werden, wenn daraus im Laufe der Jahre keine Nachtheile entstehen sollen. Zwingende Gründe wissenschaftlicher und principieller Art lagen aber seiner Zeit nicht vor, sondern reine Ancienneitätsrücksichten. In der kommenden Zeit stehen größere Personalveränderungen in Bezug auf das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, sowie die Kriegsakademie bevor. Man glaubt nun und wünscht es ziemlich allgemein in den Kreisen, welche diesen Dingen nahe stehen, daß bei dieser Gelegenheit auch der Kriegsakademie wieder die Stellung angewiesen werde, welche ihrer Schöpfung zu Grunde liegt und durch die das Institut so segensreich für die Armee gewirkt hat.

* **[Bürgerliches Gesetzbuch.]** Die höchsten preußischen Gerichtshöfe sind, wie gemeldet wird, von dem Justizminister v. Friedberg aufgefordert worden, Gutachten über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches einzusenden. Die Gutachten können natürlich nicht von den Collegien ausgehen, sondern werden in Ausarbeitungen einzelner Mitglieder über die verschiedenen Theile und Materien des Entwurfs bestehen.

* **[Deutsche Handelskammern im Auslande.]** Staatssecretär Graf Herbert Bismarck hat, anderweitiger Meldung zufolge, in einer der letzten Sitzungen der Budgetcommission die Frage der Errichtung von Handelskammern der Deutschen im Auslande in den Sitzen deutscher Consulate als eine offene bezeichnet. Die jetzige Informationsmethode aber schien ihm größere Vortheile zu bieten, weil sie das Terrain der Information nicht einschränkt, während in der Corporation der Handelskammer in Folge eines gewissen Corpsgeistes immer nur die Ansichten der Mehrheit zum Ausdruck kommen.

* **[Freiwillige für Afrika.]** Ein Hamburger Blatt weiß bereits zu melden, daß die Marinebehörden in Kiel und Wilhelmshaven Vorbereitungen treffen, um in schleunigster Weise eine Freiwilligentruppe für Afrika mit Repetirgewehren und kleinen gezogenen Geschützen ausrüsten zu können.

Nur gemach! So schnell, wie das colonialbegeisterte Hamburger Blatt es sich denkt, wird die Sache wohl nicht gehen.

* **[Eine Anweisung für Hebeammen]** zur Verhütung des Kindbettfiebers hat der Cultusminister erlassen. Die Erfahrung hat die von der Wissenschaft längst gewonnene Lehre, daß das Kindbettfieber in fast allen Fällen mit großer Sicherheit und verhältnißmäßig geringen Mitteln verhütet werden kann, bestätigt, und demgemäß sollen die Hebeammen fortan gehalten sein, dieser Krankheit in derselben Weise vorzubeugen, wie dies schon längst in den Entbindungsanstalten geschieht. Die Anweisung soll den Hebeammen zur strengsten Nachachtung eingehändigt, auch ihr Inhalt bei Nachprüfungen der Hebeammen zum Gegenstande der Prüfung gemacht werden.

* In Frankfurt a. M. waren gestern an verschiedenen Stellen Plakate **antisemitischen** Inhalts angeschlagen. Dieselben wurden alsbald von der Polizei entfernt.

* In Darmstadt ist die **„hohe Gesellschaft"** durch folgende Angelegenheit aufgeregt: Eine pensionirte Excellenz, ein im unfreiwilligen Ruhestande lebender hoher Staatsbeamter, hatte sich im Theater einer Offiziersdame gegenüber, welche mit ihm die gleiche Loge theilte, nicht ganz correct benommen. Der Gatte jener Dame verlangte von der Excellenz, daß sie sich seiner Frau gegenüber für das begangene Unrecht vollständig entschuldige; dies wurde indeß rundweg zurückgewiesen. Dies war dem Offizier doch etwas zu stark und er ließ diesem „Edelsten der hessischen Nation" eine Forderung auf Pistolen zukommen; allein auch diese Genugthuung wurde verweigert. Die Sache war damit nicht abgethan; zwei Söhne der Excellenz sind Offiziere und sie nahmen sich der Sache an. Die Folge davon war, daß ihr Vater sich endlich doch bewegen ließ, sich seines Benehmens wegen zu entschuldigen, beziehungsweise entschuldigen zu lassen.

* **Aus Thüringen,** 12. Dezember. Die Ausfuhr von Spielwaaren aus den thüringischen Staaten hat im Jahre 1887 einen Werth von rund 21 Millionen erreicht. Mit der Spielwaaren- hat auch die Glasindustrie auf dem Thüringer Walde eine hohe Stufe erreicht und sind die thüringischen Glasbläser so guten Rufes, daß eine große Anzahl derselben nach Berlin zur Herstellung der Glühlämpchen für elektrisches Licht berufen wurde.

* **[Aus Friedrichsruh.]** Von einem Mitbürger, welcher am verflossenen Sonntag in geschäftlichen Angelegenheiten vom Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh berufen war und vom Fürsten zum Frühstück zugezogen wurde, erfährt das „Leipz. Tageblatt", daß sich der Fürst bis auf wechselnd auftretende neuralgische Schmerzen auf der rechten Seite des Gesichts des besten Wohlseins erfreut und täglich zwei Stunden reitet oder selbst beim schlechtesten Wetter spazieren geht. Der Fürst sprach mit seinem Gast hauptsächlich über Leipziger Verhältnisse und betonte, daß in ihm ein gutes Theil Leipziger Blut fließe (mütterlicherseits), sprach ausführlich über seine Abstammung mütterlicherseits und wiederholte eine Aeußerung, die er bald nach dem Frieden von Nikolsburg, als der damalige norddeutsche Bund entstanden war, gethan hatte, daß er zum Kanzler eines norddeutschen Bundes gerade die richtige Mischung Blut in sich habe, da er väterlicherseits vom preußischen Edelmanne und mütterlicherseits vom Leipziger Gelehrten abstamme.

München, 13. Dezbr. Der **Prinz-Regent** hat den Generalstabsarzt **Dr. v. Lauer** zu seinem gestrigen Jubiläum telegraphisch in herzlicher Weise beglückwünscht.

England.

London, 13. Dezbr. **Unterhaus.** Unterstaatssecretär Fergusson erklärte auf eine Anfrage, **Deutschland** habe am 20. Dezember 1885 einen **Friedens- und Freundschaftsvertrag mit dem Sultan von Zanzibar** unterzeichnet und seit 1886 formell der Declaration vom März 1862 betreffend die Anerkennung der Unabhängigkeit von Zanzibar beigetreten. Die Regierung sei in keiner Weise berechtigt gewesen, Vorstellungen zu machen, die einen Zweifel in die Aufrichtigkeit Deutschlands bei Eingehung dieser Verpflichtung involvirt hätten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 14. Dez. Der Reichstag nahm heute den **Handelsvertrag mit der Schweiz** endgiltig gegen die Stimmen des Centrums an. Die Abgg. Graf Hönsbröch, Trimborn und Windthorst erklärten, gegen den Vertrag stimmen zu müssen wegen der mangelnden Berücksichtigung des Obst- und Gemüsebaues und wegen der Schädigung der deutschen Seidenindustrie durch die Herabsetzung der Seidenzölle. Die Abgg. Brömel (freis.) und Hammacher (nat.-lib.) befürworteten dagegen die Annahme des Zusatzvertrages, da das Fortbestehen geregelter Handelsbeziehungen mit der Schweiz jedenfalls etwaige Nachtheile für einzelne Industriezweige weit überwiege. Einigen Wünschen der beiden letztgenannten Redner sagte Staatssecretär v. Bötticher möglichste Berücksichtigung zu.

Das **Denkmal-Gesetz** und kleinere Vorlagen wurden in dritter Lesung genehmigt. Es folgte der **Sklavenantrag Windthorsts,** der nach einer längeren Debatte mit großer Mehrheit angenommen wurde, da das Centrum und die Cartellparteien dafür stimmten.

Die Verhandlung ergab, daß die Befürchtungen, welche in verschiedenen Kreisen in Bezug auf den Antrag Windthorst gehegt wurden, nicht unbegründet waren. Der Antragsteller hielt sich genau in dem Rahmen der Sklavenfrage, auch der Staatssecretär des Auswärtigen Herbert Bismarck ging wenig über diesen Rahmen hinaus. Indeß andere Redner legten dem Antrage eine Bedeutung bei, welche weit über diesen Rahmen hinausging. Lediglich aus diesem Grunde erklärten die Freisinnigen, dem Antrage nicht beistimmen zu können, weil die Verantwortlichkeit für die Consequenzen zu groß sei; in Betreff der Sklavenfrage bedürfe es eines besonderen Votums. In dieser ständen alle Parteien und alle Confessionen auf demselben Boden. Selbstverständlich werde die Regierung in Bezug auf Vereinbarungen mit den anderen Mächten allseitige Unterstützung finden. Indeß bedenklich sei das Bestreben großer Parteien des Hauses, aus diesem Antrage heraus viel weitergehende Verpflichtungen der Reichsregierung zu construiren. Der Regierung müsse unbedingt die Initiative überlassen werden. Der Reichstag könne in der Colonialfrage nicht vorangehen.

Die nächste Sitzung findet am 9. Jan. 1889 statt.

Abg. **Windthorst** begründet seinen Antrag. Indem er auf den betreffenden Passus der Thronrede hinweist, mit dem er sich in vollster Sympathie befindet. Er ist auch mit den von dem Reichskanzler bislang in dieser Angelegenheit unternommenen Schritten vollständig einverstanden und freut sich namentlich über die vorgeschlagenen internationalen Maßregeln. Er bedauert indessen, daß bis jetzt noch nicht zu ersehen ist, inwieweit sich Frankreich an dieser civilisatorischen Pflicht betheiligen werde. Seine Absicht geht dahin, den verbündeten Regierungen alle für die Unterdrückung jener Greuel erforderlichen Mittel nach ernster Prüfung zu bewilligen. Er will sich indessen nach keiner Richtung hin für die eigentliche Colonialpolitik engagiren.

Abg. **Woermann** (nat.-lib.) erörtert die wirthschaftlichen Folgen, welche Englands Kampf gegen den Sklavenhandel für dasselbe gehabt hat. Was jedoch die vorliegende Frage anlangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Reichsregierung sich zu weiteren Schritten wird entschließen müssen, als bloß zur Durchführung der wirklichen Blokade. Indessen ist in dieser Hinsicht alles der Initiative der Regierung zu überlassen. Deutschland, das gegenwärtig den ersten Rang unter den Völkern Europas einnimmt, darf die Regelung dieser Sklavenfrage nicht ausschließlich England überlassen.

Abg. **v. Helldorff** (conf.) tritt dafür ein, daß die ostafrikanische Gesellschaft in dieser ihrer kritischen Lage nicht von dem Reiche in Stich gelassen werden dürfe.

Staatssecretär Graf **Bismarck** freut sich der allgemeinen Zustimmung, welche die Angelegenheit der Unterdrückung der Sklaverei in Deutschland gefunden. Die ostafrikanische Gesellschaft hat mit unzulänglichen Mitteln eine an sich große Cultur-Mission übernommen. Das deutsche Reich hat indessen die **Ehrenpflicht, die von der genannten Gesellschaft eingeleiteten Aufgaben fortzuführen** und zu lösen. Zu diesem Behufe ist Deutschland mit England gewissermaßen in eine „Colonial-Ehe" getreten. Afrika muß dem Christenthum, der Cultur und der Gesittung entgegengeführt werden. **Der Gedanke** sei, **vielleicht im Namen der Gesellschaft,** die im Namen des Sultans die Herrschaft in jenen Gebieten ausübe, **ein paar Hundert Polizeisoldaten anzuwerben.** Jedenfalls werde es nothwendig werden, **die Marine zu entlasten und an eine Landblokade zu denken.** Nach der Ansicht von Sachkundigen würden etwa **200 Schwarze unter 30 europäischen Führern genügen, um vier Punkte an der Küste besetzt zu halten.**

Diese Erklärungen bezeichnete der Staatssecretär als vorläufig nicht bindend und sprach den Wunsch aus, vor Einbringung einer entsprechenden Vorlage sich mit den Parteiführern zu verständigen über die Grenzen, bis zu welchen gegangen werden soll.

Abg. **Bamberger** (freis.) hebt hervor, wie Deutschland von jeher seine Sympathien für die Bewegung zur Unterdrückung der Sklaverei bewiesen habe, und als in Nordamerika der Kampf der Sklaven haltenden Südstaaten gegen den Norden ausbrach, da waren es vorzugsweise Deutsche, welche sich offen für die Union erklärten. Während England und Frankreich ihre Sympathien den Sklavenstaaten kundgaben, war es Deutschland allein, welches aus seinen Gefühlen für die Nordstaaten kein Hehl machte. Gegenwärtig wird diese edelste Culturaufgabe mit ganz anderen Beweggründen verquickt, und das ist im höchsten Grade bedauerlich. Und es ist ebenso zu bedauern, daß die Verhandlungen namentlich durch die Reden Woermanns und Helldorffs eine ganz andere Wendung genommen haben, als nach der Windthorst'schen Begründung seines Antrages hätte erwartet werden können. Man will der Regierung einen Weg ebnen, damit sie sagen kann: Wir haben zwar die Grenzen unserer Colonialpolitik vereinbart, aber die Nation und ihre Vertreter wollen sich nicht dabei beruhigen; sie wollen nicht die englische, sondern die französische Colonialpolitik und demgemäß wird die Regierung ihre Vorlage einrichten.

Paris, 14. Dezbr. In der **Kammer** brachte heute der Finanzminister die **Panama-Vorlage** ein und bemerkte dabei, diese Abweichung von dem bürgerlichen Rechte erscheine gerechtfertigt durch das Interesse an dem Panama-Unternehmen; der der Gesellschaft gewährte Aufschub würde gestatten, neue Vorschläge zu erwägen. Der Minister forderte die Kammer auf, unverzüglich eine Commission zur Berathung der Vorlage zu ernennen. Der Abg. Goiraud bekämpfte die Vorlage und kritisirte die gegenwärtige Leitung des Unternehmens. Der Finanzminister bestand demgegenüber auf der Dringlichkeit; andernfalls würde die beantragte Maßnahme unnütz. Der Deputirte Kergarion sprach die Befürchtung aus, daß die Regierung gezwungen sei, die Operation zu garantiren. Der Premierminister Floquet erklärte, die Regierung verlange einfach, daß die Kammer ein Bureau zusammentreten lasse; die Kammer bleibe immer Herrin ihrer Entschließungen; die Regierung habe allein die Lage der kleinen Obligationsbesitzer im Auge. Wenn die Vorlage abgelehnt werde, sei die Gesellschaft fallit; wenn aber die Vorlage angenommen werde, würde die Gesellschaft Zeit gewinnen, ein Arrangement zu finden, was jetzt unmöglich erscheine. — Die Dringlichkeit wurde darauf mit 333 gegen 155 Stimmen beschlossen.

Paris, 14. Dezbr. (Privattelegramm.) Unmittelbar nach der Annahme der Dringlichkeit für die Berathung der Panamacanal-Vorlage wurde die Sitzung der Kammer aufgehoben und die Abgeordneten traten in den Bureaux zusammen, um die Mitglieder der Commission zu ernennen. Von den 22 Mitgliedern der gewählten Commission sind 17 **gegen,** nur 2 für die Vorlage und 3 unentschieden. Damit ist das Schicksal der Vorlage jedenfalls entschieden und die **Panamacanal-Gesellschaft muß falliren.**

London, 14. Dezember. Im **Unterhause** gab heute der erste Lord des Schatzes, Smith, die Erklärung ab, daß die Regierung angesichts der starken Opposition die Novelle betreffend das **Haftpflichtgesetz** zurückziehe.

Danzig, 15. Dezember.

* **[Auflösung von Versammlungen.]** Nach einer Mittheilung der „Dtsch. Gemeindeztg." haben jetzt auch die Regierungspräsidenten Anlaß genommen, die Landräthe und städtischen Polizeiverwaltungen mit Weisungen zu versehen, um ungerechtfertigten Auflösungen von Versammlungen entgegenzuwirken. Es sind von denselben die geltenden Bestimmungen über die Ueberwachung öffentlicher Versammlungen in Erinnerung gebracht, mit dem Hinzufügen, daß die Kenntnißnahme um so nothwendiger sei, als die Abhaltung öffentlicher Versammlungen in ländlichen Ortschaften häufiger werde. Es folgt sodann die Anordnung über die Anmeldefristen behufs Einholung der von der Ortspolizeibehörde zu ertheilenden Genehmigung, welche nur versagt werden dürfe, wenn aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten sei.

* **[Neue Deichgenossenschaft.]** Für die Ortschaften Ohra und Guteherberge ist eine neue Deichgenossenschaft mit dem Sitz in Ohra gebildet worden, deren Statut die königliche Bestätigung erhalten hat, womit der Genossenschaft die Corporationsrechte verliehen sind.

* **[Handfertigkeits-Unterricht in Danzig.]** Der Herr Oberpräsident v. Leipziger und der Herr Regierungs-Präsident v. Heppe haben heute Nachmittag in Begleitung des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kruse und des Herrn Regierungs-Assessors v. Nostiz die hiesige Schülerwerkstatt einer eingehenden Besichtigung unterzogen und ihrer Anerkennung über die Sache selbst, wie auch über das bisher Geleistete in freundlichster Weise Ausdruck gegeben. — Die Schülerwerkstatt ist seit dem 3. d. Mts. von der Heiligengeistgasse 111 nach Hundegasse 83 übergesiedelt, wo ihr der Vorstand der Ressource „Concordia" in dankenswerther Weise den zur Zeit leerstehenden großen Saal für diesen Winter unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Hier haben die Knaben Luft und Licht und können sich ihrer erfrischenden Arbeit unbeengt widmen. Sämmtliche Curse sind voll besetzt. Es wird an jedem wochentäglichen Nachmittage von 3—5 Uhr unterrichtet, in den ersten drei Tagen der Woche in Papparbeit, in den drei letzten in Holzschnitzerei. An jener betheiligen sich je 15, an dieser je 20 Knaben, so daß nunmehr bereits 105 Knaben, zwischen 12 und 15 Jahren, in der Werkstatt thätig sind. Eine größere Anzahl von Schülern hat wegen voller Besetzung der Curse zurückgewiesen werden müssen.

* **[Ernennung.]** An Stelle des verstorbenen Gymnasiallehrers Flach ist der Gymnasiallehrer Grott hierselbst zum stellvertretenden Mitgliede der hiesigen Commission zur Prüfung von Maschinisten für deutsche Seedampfschiffe ernannt worden.

* **[Prüfungstermine.]** Für die Wiederholungs-Prüfung der Volksschullehrer in Westpreußen sind für das Jahr 1889 folgende Termine anberaumt worden: 21.—25. Mai beim Seminar in Tuchel, 4.—8. Juni beim Seminar in Pr. Friedland, 18.—22. Juni beim Seminar in Löbau, 27.—31. August beim Seminar in Berent, 8.—12. Oktober beim Seminar in Marienburg, 22. bis 26. Oktober beim Seminar in Graudenz.

* **[Die Kreistage als Wahlkörper.]** Nach einer Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vom 6. November steht gegen einen Beschluß des Provinzial-Landtages, durch welchen die Wahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten für ungiltig erklärt worden ist, dem Kreistage, dessen Mitglieder die Wahl vollzogen haben, ein Klagerecht nicht zu. Die Entscheidung beruht insbesondere auf den Erwägungen, daß einerseits die Wahl nach der ihr im Wahlreglement zur Provinzialordnung zu Theil gewordenen Gestaltung nicht sowohl durch den Kreistag als solchen, denn vielmehr durch eine mit diesem nicht identische „Wahlversammlung", in welcher die einzelnen Kreistagsmitglieder ohne Vornahme einer gemeinschaftlichen Berathung ihr Wahlrecht ausüben, vollzogen werde, und daß andererseits diese Wahlversammlung nach Vollziehung der Wahl zu fungiren aufgehört habe.

z. **Zoppot,** 14. Dezbr. Die Familie des Gendarmen W., von welcher ich neulich berichtete, daß sie durch zu frühes **Schließen der Ofenklappe** in die größte Lebensgefahr gebracht wurde, ist jetzt aus jeder Gefahr; der Mann selbst hat heute bereits seinen Dienst angetreten. — Dem Vorgange anderer Ortschaften folgend, ist auch hier ein Verein von Herren in der Bildung begriffen, welcher es sich zum Zweck macht, fortan beim Gruße nicht mehr die Kopfbedeckung abzunehmen, sondern aus Gesundheitsrücksichten in Zukunft nur noch militärisch, d. h. durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen. — Unsere Fischer klagen über den sehr **geringen Ausfall des Fischfanges** und schieben die Schuld dem zahlreichen Auftreten des Seehundes in unserer Bucht zu, welcher gerade die besten und stärksten Fische, welche an der Angel gefangen sind, sich zur Beute aussucht.

□ **Garnsee,** 13. Dez. Frau Gutsbesitzer Neitzke hier hat ihre ca. 240 preuß Morgen große **Besitzung** für den Preis von 54 000 Mk. an den Landwirth Hrn. Fengler aus Schlesien **verkauft.** — Am 11. d. M. wurde zu Dt. Bauthen der Arbeiter Michalowski aus Jamidnick festgenommen, weil derselbe in Gemeinschaft mit noch zwei anderen Männern das Fuhrwerk des Besitzers Pohlenz aus Ludwigsdorf zu stehlen versuchte. P. bemerkte den Diebstahl noch rechtzeitig und es gelang, das Fuhrwerk den Dieben wieder abzunehmen. H., welcher mit geladener Pistole und Munition bewaffnet war, wurde festgenommen, während die beiden anderen Männer entkamen. — Wie soeben bekannt wird, ist der Grützmühlenbesitzer **Dahms** hierselbst vom Boden-

---

„Nun?" fragte die Mutter.

„Ich möchte, der Landrath käme bald zurück", stotterte ich verwirrt.

Sie sah mich mit großen Augen an, dann erwiederte sie: „Wenn er erst mit Lucinde verlobt ist, werden wir doch nicht mehr so viel von ihm haben wie bisher."

Das war freilich richtig. Ich seufzte und ging in mein Zimmer. Als Lucinde aber nach langer Zeit wieder einmal bei uns vorsprach, riegelte ich meine Thür zu und ließ mich verleugnen.

Vier Wochen waren so vergangen, da brachte der Postbote dem Vater einen Brief, in dem ein zweiter an mich eingeschlossen war. Ich saß mit den Kindern in meinem Zimmer, als die Eltern mit aufgeregten und feierlichen Gesichtern bei mir eintraten.

„Vom Landrath!" sagte mein Vater.

Ich fühlte, wie alles Blut aus meinem Antlitz wich — eine Ahnung durchzuckte mich, jäh wie ein Blitz und doch so blendend, als daß ich an ihre Wahrheit hätte glauben können. Mit zitternden Händen griff ich nach dem Blatt. Er wird mir bezüglich der Kinder etwas mitzutheilen haben, dachte ich. Und dann las ich, — den Brief, mein Kind, den ich dir vorher gezeigt — und ich wußte plötzlich, daß ich auf der Welt nichts gewünscht und gewollt als das, und daß ich tausendmal lieber sterben wollte, als leben ohne ihn. Wie war's nur möglich, daß ich mir nicht eher darüber klar geworden?

Eine Stunde später war er bei mir. Erlaß' mir, unser Wiedersehen zu schildern, Kind! Ich geberdete mich toll und närrisch genug, denn die Glückseligkeit, die mein Herz erfüllte, war so groß, daß sie einen Ausweg suchte.

Wie er aber auf mich verfallen war? — Ich habe ihn oft danach gefragt und immer dieselbe Antwort erhalten.

„Eigentlich ist deine Mutter daran schuld!" pflegte er lächelnd zu sagen. „Es machte einen so tiefen Eindruck auf mich, als ich sie damals über den Fluch eines friedlosen und den Segen eines glücklichen Familienlebens reden hörte! Da nahm ich mir im Stillen vor, auch in ihrem Sinne zu wählen. Wo aber konnte es ein schöneres Verhältniß geben, als das zwischen deinen Eltern, wo ein harmonischeres Familienleben, als das in eurem Hause? So brauchte ich nicht weit zu suchen — zumal mir ein gewisses kleines Mädchen gleich am ersten Tage unserer Bekanntschaft mit ihrer mütterlichen Besorgniß für meine Kinder das Herz gerührt hatte."

„Und Lucinde?"

„Lucinde?" fragte ich. „Sie ist so viel schöner und klüger und reicher als ich — liebtest du sie denn nicht?"

Lächelnd schüttelte er den Kopf und sprach mir die Antwort in's Ohr, die ich ihm an jenem denkwürdigen Tage nach dem Balle gegeben. „Was hätte ich noch sagen können, wo ihr Euch beide mein Glück verrathen hattet?" entgegnete er.

„Was ist aus Lucinde geworden?" erkundigte ich mich, als meine Großmutter schwieg.

„Sie verlobte sich kurz nach mir mit einem Gutsbesitzer aus der Umgegend", erzählte diese, „aber glücklich ist sie nicht geworden. Ihre Ehe mußte nach einigen Jahren getrennt werden."

„Wirklich?" rief ich. „So hatte deine Mutter prophetisch ihr Schicksal vorausgesehen?"

Die Großmutter neigte bejahend den Kopf. „Die arme Frau!" erwiederte sie mitleidig. „Sie konnte am Ende nichts dafür. Die unglückliche Ehe ihrer Eltern war an ihrem eigenen Unglück schuld. Gegen Krankheit und Tod und äußeres Ungemach, da sind wir machtlos, aber für Frieden und Glück im Hause haben wir allein zu sorgen, und wie wir das anfangen müssen, das lernen wir nur bei den Eltern, die sich lieb haben."

raum auf einen harten Gegenstand gefallen und in Folge der hierbei erlittenen innerlichen Verletzungen bald darauf verstorben. — Herr Bürgermeister Dobberstein hierselbst ist einstimmig zum Kreistagsabgeordneten wiedergewählt worden.

M. Schwetz, 14. Dezbr. An einem Abend in dieser Woche wurde ein Landbriefträger auf seiner Tour von Laschewo nach Prust von einem ihm unbekannten Manne angehalten; derselbe faßte ihn an die Brust und forderte ihm das bei sich tragende Geld ab. Der Angefallene, welcher die Sache anfänglich für einen schlechten Scherz betrachtete, begriff erst den vollen Ernst der Situation, als er einen Hieb mit einem Stock über den Kopf erhielt. Mit allen Kräften wehrte er sich gegen den Räuber, konnte es aber nicht verhindern, daß ihm derselbe einen Messerstich gegen die Brust und einen in den Oberschenkel versetzte. Eine Ledertasche mit Briefschaften, welche der Angefallene in der Brusttasche trug, machte den ersteren unschädlich und durchbohrte nur einen Deckel der Tasche und einige Briefe, letzterer hinderte ihn nicht daran, sein Heil in der Flucht zu versuchen, die ihm auch glücklich gelang, da kurz darauf ein Wagen des Weges kam und den Räuber verscheuchte. — Auch wir haben jetzt einen musikalischen Donnerstag. Nach neuester Polizeiverordnung dürfen nämlich Drehorgelspieler und wandernde Musikbanden zum großen Verdruß des musikliebenden Publikums hier nur an diesem einen Tage in der Woche musiciren. — Etwa 80—100 Schiffer, welche mit ihren Fahrzeugen im Schwarzwasser liegen, haben die Absicht hier zu überwintern. — Die hiesige Zuckerfabrik wird ihre diesjährige Campagne in nächster Woche zum Abschluß bringen.

Lyck, 12. Dezbr. Ein sensationeller Mordprozeß beschäftigte am Freitag und Sonnabend das jetzt hier tagende Schwurgericht. Der hiesige Wirth Hiller und der Spielmann Konicjek aus Böhmen waren angeklagt, daß sie beide in Gemeinschaft den Gefreiten Müller vom hiesigen Bataillon vorsätzlich mißhandelt und später getödtet, und ihre That mit Ueberlegung ausgeführt hätten. Der Gefreite Müller war mit den Angeklagten in Streit gerathen und hatte hierbei sein Seitengewehr gezogen, die Waffe wurde ihm indeß entrissen. Er erhielt mehrere Faustschläge ins Gesicht, fiel rücklings zur Erde und blutete stark. Später wurde der Soldat von mehreren Personen noch gesehen, sodann war er spurlos verschwunden, bis seine Leiche aus dem See aufgeschwemmt wurde. Die Militärärzte fanden bei der Section der Leiche keine äußeren Verletzungen am Körper des Soldaten und gaben ihr Gutachten dahin ab, daß M. durch Ertrinken seinen Tod gefunden habe. Es waren gegen 110 Zeugen und Sachverständige geladen worden, aber bereits nach Vernehmung eines Theils derselben beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung. Die beiden Beschuldigten, welche sich 6 Monaten in Untersuchungshaft befanden, wurden sofort auf freien Fuß gesetzt. (K. H. Z.)

Weihnachtsbücher.

„Weihnachten in Lied und Bildern", von Aug. Meer. (Verlag von C. T. Wiskott in Breslau.) Das vorliegende Werk enthält einige vierzig Gedichte, welche die verschiedenen Ereignisse bei der Geburt Jesu behandeln. Die Dichtungen sind dem Verständniß des Kindesalters angepaßt. Ein Theil der Gedichte, die Advents-, Weihnachts-, Hirten- und Schlummerlieder, sind als Weihnachtsgesänge für Gesang mit Klavierbegleitung gesetzt. Die Compositionen sowohl (zum Theil allbekannte Weihnachtslieder) wie die einfache Einrichtung von Gesangstimme und Begleitung sind für die Ausführung durch Kinder geeignet. So empfiehlt sich das Werk, welches auch einige colorirte Abbildungen enthält, als hübsches Weihnachtsgeschenk.

Der bekannte treffliche Jugendschriften-Verlag von K. Thienemann (Gebrüder Hoffmann) in Stuttgart hat auch in diesem Jahre eine Reihe vortrefflicher Jugendschriften für jedes Alter herausgegeben. Uns liegen davon in prächtigen Einbänden vor:

„Das Buch der Jugend". Ein Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung für unsere Knaben. 400 Seiten Text mit 300 Illustrationen, vielen Farbenbildern und einer Stern-Karte. Band III.

Hebels Schatzkästlein für die Jugend. 100 anmuthige Erzählungen für die Jugend, ausgewählt von Peter Diehl. 3. Auflage. Mit 12 Tonbildern. Eine „klassische" Jugendschrift von edel-volksthümlichem Inhalt.

„Versuche und Erfolge". Eine Erzählung für erwachsene Mädchen von Gu Hartner. Das Buch, welches schon in 2. Auflage vorliegt, kann als zweckmäßige Lectüre für junge Mädchen bestens empfohlen werden.

„Wallenstein". Nach Schillers Trilogie für die reifere Jugend bearbeitet, mit vier prächtigen Farbenbildern. Des Autors „Wilhelm Tell" ist von hervorragenden Pädagogen „mustergiltig" und „meisterhaft" genannt worden, und der Erfolg dieses Buches hat gezeigt, wie glücklich die Idee war. In dieser erzählenden Form erhält die Jugend die beste Anregung für die spätere Lectüre des Dichters, und das Verständniß für ihn wird ihr sehr erleichtert. Die Erzählung orientirt in Bezug auf Handlung und Personen über alles, was beim Lesen der Trilogie etwa unklar bleiben könnte. So kann man diese Bücher als eine Einführung in die Klassiker betrachten, welche die Jugend belehrt und in angenehm unterhaltender Weise erschließt.

Ferner: „Vom Cap nach Deutsch-Afrika". Streifzüge nach dem schwarzen Erdtheil. Der Jugend erzählt von E. v. Barfus. 160 Seiten Text mit 4 prächtigen Farbenbildern. „Der Wildtöter". Eine Erzählung für die Jugend. Nach J. F. Cooper von P. Moritz. 160 Seiten Text mit 4 prächtigen Farbenbildern. „Onkel Toms Hütte". Eine Erzählung für die Jugend. Nach H. Beecher-Stowe der Jugend erzählt von P. Jacobi. 176 Seiten Text mit 4 prächtigen Farbenbildern. „Märchenwelt". Eine Sammlung der schönsten Märchen. Für die Jugend ausgewählt und bearbeitet von Jul. Hoffmann. 208 Seiten Text mit 8 prächtigen Farbenbildern. — Diese neuen Jugendschriften, sämmtlich gute, von bewährten Autoren bearbeitete Erzählungen, jeder Band 160—200 Seiten stark, mit vier prächtigen Farbenbildern geziert und festlich gebunden, müssen in der That als ein großer Fortschritt in der Jugendliteratur bezeichnet werden.

Der Verlag von Gustav Weise in Stuttgart giebt in 6. Auflage heraus: „Der Trotzkopf". Eine Pensionsgeschichte für erwachsene Mädchen von Emmy v. Rhoden. Die Verfasserin ist bekanntlich die früh verstorbene Gattin des Romanschriftstellers Friedrich Friedrich. In einem Vorwort charakterisirt Franz Hoffmann Wesen und Art der beliebten Schriftstellerin. Selten sind die Eigenarten eines jungen Pensionsfräuleins, das liebenswürdig-komische Selbstbewußtsein eines sogenannten Backfisches so überzeugend wahr geschildert worden, wie in der vorliegenden Erzählung, die aber an anderer Stelle auch ernstere Saiten anschlägt, und [illegible] zum Ausdruck kommen läßt. Ein warmer Hauch echter Poesie durchweht die ganze Erzählung, die sich als Festgabe in bester Ausstattung empfiehlt.

Der Jugendschriften-Verlag von Schmidt u. Spring in Stuttgart erscheint auch diesmal mit einer Anzahl neuer Festgaben auf dem großen Büchermarkte, die sich durch solide und zum Theil elegante Ausstattung auszeichnen. Der bereits [illegible] Franz Hoffmanns „Neuer deutscher Jugendfreund", der jetzt im 43. Bande für das Jahr 1888 vorliegt, [illegible] seinen Vorgänger [illegible]. — In einem ferneren Bande erzählt Wiedemann niedliche kurze „Geschichten für die Kinderstube", während [illegible] („Sonnenschein") und Franz Hoffmann („René" und „Der alte Gott lebt noch") gewidmet sind. Mädchenherzen wird die aus dem Englischen übertragene [illegible] erschienene Erzählung „Unika" der beliebten Jugendschriftstellerin [illegible] erfreuen. Wir können [illegible], so daß die umsichtige Verlagshandlung auch diesmal auf die Ausstattung ihrer Fest-Novitäten viel Sorgfalt verwendet.

namentlich ist dies bei dem „Deutschen Jugendfreund" der Fall, dessen zahlreiche Erzählungen, Biographien, naturgeschichtliche und geographische Aufsätze sowohl durch eine Anzahl von Stahlstichen wie durch colorirte Bilder etc. illustrirt sind. Auch sonst bringt das Buch manche Beigaben, welche den geistigen Horizont der Jugend zu heben, ihre Herzen zu erfreuen geeignet sind.

Im Verlage von Felix Bagel in Düsseldorf erscheint eine von uns schon früher besprochene neue Prachtausgabe der Gustav Nieritz'schen Jugendschriften. Dieselbe umfaßt jetzt 10 hocheleganat ausgestattete und prachtvoll illustrirte Bände. Die Erzählungen von Gustav Nieritz verdienen es wahrlich, daß auch unsere heutige Jugend sie kennen und schätzen lernt. Die beliebtesten der Nieritz'schen Jugendbücher sind in die Bibliothek aufgenommen worden, so u. a. Alexander Menschikoff, Potemkin, Der junge Trommelschläger, Betty und Toms, Der Rieselbettler, Julius Mola, Die Türken vor Wien, Wilhelm Tell, Die Hunnenschlacht, Ein Weihnachtsbaum, Das Kleeblatt, Störsieffen und sein Sohn, Der Hirtenknabe und sein Hund, Die Hussiten vor Naumburg u. s. w. u. s. w. Die Bilder sind Farbendrucke nach Originalen des Professors C. Offterdinger.

In demselben Verlage erscheinen ferner in einer sehr billigen Ausgabe „Patriotische Erzählungen aus der Markgrafen- und Kurfürstenzeit" von Ferdinand Schmidt, von denen für den diesjährigen Weihnachtstisch wieder zwei neue Bändchen herausgegeben sind, so daß jetzt die Sammlung schon 6 Bände vorgeschritten ist. Die Titel der beiden neuen Bändchen sind: „Mönch und Ritter", eine Erzählung aus der Zeit der Deutschritter, „Des Deutschordens Aufgang und Niedergang". Bilder aus der Zeit des Ordensstaates. Die Meisterschaft Ferd. Schmidt's auf dem Gebiete der historischen Jugenderzählungen ist allgemein anerkannt. Für Volks- und Jugend-Bibliotheken sind gerade die Schmidt'schen Erzählungen ganz besonders, auch als Geschenke für die heranwachsende Jugend sind sie zu empfehlen.

Die Verlagsbuchhandlung von Rob. Bartenschlager in Reutlingen hat eine sehr hübsch ausgestattete Festgabe dargeboten unter dem Titel „Ernst und Scherz für's Mädchenherz", Novellen und Skizzen für das reifere Mädchenalter von Helene v. Götzendorff-Grabowski. Mit 6 Lichtdruckbildern. — Die von der deutschen Frauenwelt längst geschätzte Verfasserin von „Schmetterlinge", „Heitere Geschichten" hat hier „Deutschlands Töchtern" Erzählungen dargeboten, die ihre Moral nicht aufdringlich an der Stirn tragen, wohl aber in ihrem Innern bergen. Die Geschichten sollen dem jungen wahrheitsdurstigen Geist das Leben, wie es ist, vorführen, zugleich aber dasselbe schätzen und lieben lehren. Das Buch führt Lebensbilder vor, welche den Glauben an die göttliche Gerechtigkeit, an den Edelsinn der Menschen und an den Segen treuer Pflichterfüllung anregen und befestigen. Mit vollem Verständniß für den Geist der Erzählungen haben die Zeichner, R. E. Keppler und Peter Schnorr, durch ihre Illustrationen das Buch sinnreicher und werthvoller zu gestalten gewußt, so daß es sich als hübsche und geschmackvolle Festgabe für den jugendlichen Leserinnenkreis empfiehlt.

„Aus den Schweizer Bergen." Drei Geschichten für Kinder und auch für solche, welche die Kinder lieb haben. Von Johanna Spyri. Mit vier Bildern. (Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1889.) Frau Johanna Spyri versteht es, die lieblich-gewaltige Natur ebenso anschaulich zu schildern, wie das kernfeste, gottesfürchtige Volk, das hoch oben bei schwerer Arbeit sich ein warmfühlendes Herz und frischen Humor zu erhalten weiß. Zwei der Erzählungen sind „Künstlergeschichten", denn sie zeigen, wie auch im verlassensten „Hinterwald" und „ganz oben auf dem Bergrücken" das Talent sich bildet, das durch wunderbare Fügung zu herrlicher Frucht gedeiht. Die dritte Erzählung führt uns vor, wie eine zarte Unterwaldnerin aus ihrer für sie durchaus nicht passenden Umgebung zu Glanz und Reichthum gelangt. Allen drei Geschichten ist der warme Herzenston gemeinsam und in allen offenbart sich die feine Beobachtungsgabe, das seltene Verständniß, in den Tiefen der Seele, insbesondere der Kinder zu lesen, das Frau Johanna Spyri auszeichnet. Das mit vier hübschen Bildern von W. Claudius geschmückte Buch ist eine schöne Festgabe.

„Ueber Land und Meer", d. h. die „Deutsche Verlags-Anstalt" in Stuttgart, hat für die Kleinen ein Weihnachtsheft geschaffen, das eine wahrhaft reizende Gabe ist. „Den lieben Kleinen" lautet sein Titel. Das zierlich ausgestattete Heft enthält eine Fülle der anmuthigsten Scenen aus dem Kinderleben in Haus, Feld, Wald und Garten, mit Thieren, Kindern in Spiel, Schmauß, Schlaf, bei heiteren Vorfällen, in großer Kindesfreude und wenn es Thränen giebt. Immer sind die Situationen naturwahr in den Zeichnungen und mit leicht behaltbaren Versen als Text versehen.

Nach Art der sogenannten Christmas-Numbers, welche sich in England und Nordamerika einer großen Beliebtheit erfreuen, sind nunmehr auch bei uns im Verlage von G. Grote und Rudolf Mückenberger in Berlin zwei Weihnachtsblätter erschienen. Die beiden ziemlich umfangreichen Hefte sind mit großer Pracht ausgestattet und mit zahlreichen farbigen Kunstblättern geschmückt. Doch nicht allein für eine glänzende äußere Ausstattung haben die Verleger gesorgt, sondern sie haben auch Werth auf einen möglichst reichhaltigen und gediegenen Inhalt gelegt, so daß wir in den „Weihnachtsblättern" Beiträge unserer besten Schriftsteller finden.

Vermischte Nachrichten.

* [Ein Geschichtsvortrag mit Unterbrechungen.] Der Lehrer trägt über die Vertheidigung der Thermopylen vor: „Ehe es zum Treffen kam, entsandte der Perserkönig an die Lacedämonier einen Boten mit der Aufforderung — Geben Sie die Schnur her, ja, ja, Sie, Bayer, ich kann die Spielerei nicht länger mit anseh'n! — mit der Aufforderung um Auslieferung der — Regenschirme, mein lieber Winzer, stellt man hübsch in die Ecke, wo sie nicht jeden Augenblick umfallen — um Auslieferung der Waffen. Die stolze Antwort des Griechenfürsten war: — Sie, Fischer, rücken Sie doch bei Seite, damit ich sehe, was ihr Hintermann wieder für dummes Zeug treibt! — Also die Antwort der Griechen war: „Komm' und hol' sie!" Und als man den Griechen bedeutete, die Zahl der Feinde sei so groß, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, erwiederte Leonidas verächtlich: — Wahrhaftig, Mücker, ich stecke Sie zur Thür hinaus, wenn Sie nicht aufhören, mich anzugrinsen! — Leonidas entgegnete: „Desto besser, so werden wir im Schatten fechten!" Vier Tage später erfolgte der Angriff. — Endlich zeigte ein verrätherischer Grieche Namens — Grasel, Sie schreiben da wohl etwas, was nicht zur Sache gehört! — mit Namen Ephialtes den Persern einen geheimen Pfad über's Gebirge, und plötzlich verbreitete sich unter den Spartanern der Schreckensruf: — Wer wirft denn da mit Papierkugeln?"

Essen, 12. Dez. Auf schreckliche Weise wurde heute Vormittag im Kloster der Barmherzigen Schwestern eine junge außerordentlich beliebte Schwester, Philomene, ein Opfer ihres Berufes. In der Nacht wurde das Ladenmädchen des Kaufmanns Seulen, nachdem sie erst vor wenigen Wochen vom Nervenfieber genesen war, irrsinnig und tobte derart, daß sie, weil eine Unterbringung in den Krankenhäusern nicht möglich war, im Polizeigewahrsam untergebracht werden mußte. Heute Vormittag wurde dieselbe, anscheinend ganz beruhigt, ins Krankenhaus gebracht und in eine Zelle eingeschlossen. Bald darauf fing sie darin zu toben an; infolge dessen ging die Schwester Philomene allein in die Zelle, um die Kranke zu beruhigen, wurde aber von dieser sofort angegriffen und, noch bevor Hilfe erschien, erwürgt. Der schnell herbeigeeilte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Standesamt.

Vom 14. Dezember.

Geburten: Arbeiter Otto Schmidt, S. — Malergehilfe Karl Wichert, S. — Maurergeselle Augustin Skalski, S. — Arbeiter Friedrich Penke, S. — Eisenbahn-Stations-Diätar Karl Rupp, T. — Arbeiter Johann Fellenberg, S.

Aufgebote: Schneidermeister Wladislaus Johann Marczewski und Pauline Ferski al. Firkowski. — Müllergeselle Gustav Karl Peik und Maria Bertha Wesener. — Musiker Adolf Oskar Nagel in Leipzig und Amalie Anna Osterroth daselbst. — Schuhmachergeselle Adolf Ludwig Usadel in Angermünde und Auguste Wilhelmine Emilie Müller in Stolpe a. O.

Heirathen: Eisendreher Richard Ernst August Ibel und Anna Baumann.

Todesfälle: S. d. Fleischergel. Gustav Frank, 3 J. — T. d. Kaufmanns Anastasius Thiel, 5 J. — S. d. Kaufmanns Johann Reißner, 2 M. — Arbeiter Franz Malz, 46 J. — T. d. Militär-Anwärters Rudolf Börner, todtgeb. — Wittwe Justine Gensch, geb. Schulz, 73 J. — Unehel.: 1 S., 1 T., 1 S. todtgeb.

Am Sonntag, den 16. Dezember 1888 (3. Advent),

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diaconus Dr. Weinlig.

Englische Kapelle (Heil. Geistgasse 80). Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Vormittags 11 Uhr.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachm. 5 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Mrg. 9 U.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn und Einführung der Kirchenältesten und Gemeindevertreter. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Abends 5 Uhr Missionsstunde in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über Daniel 7, 15—28 in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Collin. Nachm. 2½ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). 10 Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Gemeinde. Vorm. 9½ Uhr Abendmahlsfeier Prediger Mannhardt. Nachmittags 3 Uhr Missionsstunde, derselbe. Sonnabend, 15. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr, Vorbereitung Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Schmidt. Freitag fällt die Bibelstunde aus.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Kein Abendmahl. 11 Uhr Wahl.

Schulhaus in Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Militärgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Beichte nach der Predigt, Divisionspfarrer Köhler.

Kirche in Weichselmünde. Vormitt. 9½ Uhr Militärgottesdienst Candidat Scheibel.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, liturgischer Gottesdienst, derselbe. Donnerstag, Abds. 6 Uhr, Schriftauslegung Divisionspfarrer Köhler. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Bußtag Pastor Kötz.

Evangel.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Adventsandacht derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Hirsch. Vesperandacht Nachmittags 3 Uhr.

St. Joseph-Kirche. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr h. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Miczkowski. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr: Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Hinzke aus Insterburg.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 des Vormittags 10 Uhr der Hauptgottesdienst, des Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Sonntag Abends 6 Uhr und Donnerstag Abends 8 Uhr Evangelisten-Predigt. Zutritt für jedermann.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 18. Dezember, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. **Oeffentliche Sitzung.**

Ausscheiden eines Stadtverordneten. — Dankschreiben. — Mittheilung über das Ergebniß der Stadtverordneten-Wahlen. — Beschlußfassung über die Etatsberathung. — Pachterlaß resp. Stundung in Betreff der Kämmereigüter Stutthof und Ziesewald. — Mittheilung von der letzten Leihamts-Revision. — Bewilligung a. von Kosten zu baulichen Einrichtungen im Polizei-Directionsgebäude, b. von Beihilfen für Beseitigung von Vorbauten, c. einer Vergütung für Terrain zur Straßenverbreiterung, d. von Kosten zur Aufstellung von Straßenlaternen. — Nachbewilligung a. zum Bau-Etat pro 1887/88, b. für Neupflasterungen pro 1887/88, c. zum Etat der Forst- und Dünen-Verwaltung pro 1888/89, d. zum Etat für die Deich- und Uferbauten pro 1887/88. — Absetzung eines abgelösten Grundzinses vom Etat. — Dechargirung von Jahresrechnungen.

B. **Nicht öffentliche Sitzung.**

Collecte. — Unterstützungen. — Geldgeschenk. — Anstellung. — Uebertragung einer disponibel werdenden persönlichen Zulage. — Wahl a. eines stellvertretenden Bezirksvorstehers, b. von Armen-Commissions-Mitgliedern, c. von Schiedsmännern, d. von Schiedsmännern für die Schätzungs-Commission bei Viehseuchen, e. der Mitglieder für die Commission zur Einschätzung der Forensen etc. pro 1889/90.

Danzig, den 14. Dezember 1888.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung

Frankfurt, 14. Dezbr. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 254¾, Franzosen 209⅞, Lombarden 81¼, ungar. 4% Goldrente 84,95. Russen v. 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 14. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 306,10, Franzosen 251,75, Lombarden 96,75, Galizier 206,25, ungar. 4% Goldrente 101,85. Tendenz: fest.

Paris, 14. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,15, 3% Rente 83,10, ungar. 4% Goldrente 86 7/16. Franzosen 543,75, Lombarden 213,75, Türken 15,05, Aegypter 412,50. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 36,70, weißer Zucker per laufenden Monat 39,50, per Dez. 40,00, per Jan.-April 40,80. Tendenz: weichend.

London, 14. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 9/16. 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 98½, 5% Russen von 1873 —, Türken 14¾, ungar. 4% Goldrente 85, Aegypter 81. Platzdiscont 4½ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16¾, Rübenrohzucker 14. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 14. Dezbr. Wechsel auf London 3 M. 98,00, 2. Orient-Anleihe 97½, 3. Orient-Anleihe 97¼.

Newyork, 13. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,84¼, Cable Transfers 4,89½, Wechsel auf Paris 5,21⅞, 4% fund. Anleihe von 1877 128⅛, Erie-Bahnactien 25½, Newyork-Central-Actien 106¾, Chic. North West.-Act. 104¾, Lake-Shore-Act. 99¾, Central-Pacific-Act. 34, North-Pacific Preferred-Actien 58¼, Louisville und Nashville-Actien 54, Union-Pacific-Actien 62, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 60⅜, Reading u. Philadelphia-Actien 46¼, Wabash Preferred-Act. 23¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52½, Illinois Centralbahn-Actien 113¾, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 64¾, Erie second Bonds 97.

Rohzucker.

Danzig, 14. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig stetig. Heutiger Werth ist für holländische Waare 13,60 M Gd., für gewöhnliche Waare 13,50 M bezahlt.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: schwächer. Termine: Dezember 14,15 M Käufer, Januar 14,20 M do., Febr. 14,25 M do., März 14,32½ M do., März-Mai 14,35 M do.

Abends. Tendenz: stetig. Termine: Dezbr. 14,12½ M Käufer, Januar 14,17½ M do., Febr. 14,22½ M do., März 14,27½ M do., März-Mai 14,32½ M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 14. Dezember. Wind: WSW.

Angekommen: Vineta (SD.), Riemer, Stettin, Güter. — August u. Eduard, Schäning, Wisbeach, Kohlen. — Ludwig Capobus sen., Permien, Hartlepool, Kohlen.

Gesegelt: Jenny (SD.), Anderson, London, Getreide und Zucker. — Arthur, Groth, Memel, Kohlen. — Renskea, de Veen, Memel, Ballast.

Im Ankommen: 1 Logger.

Meteorologische Depesche vom 14. Dezember.

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.")

Stationen.	Bar. mm	Wind.		Wetter.	Tem. Cels.	
Mullaghmore	764	SW	4	Regen	9	
Aberdeen	763	SW	1	bedeckt	5	
Christiansund	751	SW	4	wolkig	7	
Kopenhagen	771	SSW	2	Nebel	—1	
Stockholm	762	WSW	4	bedeckt	1	
Haparanda	746	SSW	4	halb bed.	3	
Petersburg	759	W	3	bedeckt	1	
Moskau	—	—	—	—	—	
Cork, Queenstown	764	S	2	Dunst	10	
Cherbourg	766	SO	2	wolkig	1	
Helder	769	SSO	1	heiter	—4	
Sylt	769	SSW	1	wolkenlos	—2	1)
Hamburg	771	SO	4	wolkenlos	—6	2)
Swinemünde	774	S	3	heiter	—5	3)
Neufahrwasser	772	SSW	1	wolkenlos	—6	4)
Memel	770	W	7	wolkenlos	3	
Paris	—	—	—	—	—	
Münster	771	NO	1	heiter	—6	
Karlsruhe	774	NW	1	Nebel	—8	
Wiesbaden	773	O	2	bedeckt	—6	5)
München	773	SW	3	Dunst	—10	
Chemnitz	775	SO	1	wolkenlos	—5	
Berlin	774	SO	2	wolkenlos	—6	6)
Wien	779	SO	1	wolkenlos	—7	
Breslau	776	SO	2	wolkenlos	—11	
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	—	
Triest	780	ONO	2	wolkenlos	—1	

1) Reif. 2) Reif. 3) Reif. 4) Reif. 5) Reif. 6) Reif.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum von 782 Mm. liegt über Ungarn, ein Minimum von etwa 740 Millim. bei Finnmarken. Ueber dem Nord- und Ostseegebiete sind die südlichen bis westlichen Winde aufgefrischt. Ueber Deutschland herrscht ruhiges, fast wolkenloses Frostwetter, nur in Memel liegt die Temperatur 2½ Grad über dem Gefrierpunkte und 4 Grad über der normalen. Auch in den russischen Ostseeprovinzen, sowie in ganz Skandinavien herrscht Thauwetter. Breslau und Bamberg melden Minus 11, Lemberg und Odessa Minus 16, Krakau Minus 17 Grad.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel de Berlin. Director Voltz n. Ballet-Gesellschaft a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzer v. Ziedowitz a. Lauenburg. Steinhagen a. Plachti, Rittergutsbesitzer. Frau Major Kuntze a. Gr. Böhlkau. v. Tevenar n. Gemahlin a. Johannesthal, Kämmerer n. Gemahlin a. Kleschkau, Hellwig n. Gemahlin a. Gr. Lipschin, Rittergutsbesitzer. Stettin n. Familie a. Danzig, Major. Dreger a. Berlin, Director. Göchting a. Königsberg, Ingenieur. Schottler n. Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Frau Assessor Siewert a. Pr. Stargard. Spierling a. Mageburg, Rosenberg, Michaelis Bahlsen, Joseph und Dantziger a. Berlin Plössen a. Hamburg, Hirschfeldt a. Breslau, Kaufmann a. Berlin, Freischmidt a. Hannover, Kaufleute.

Hotel du Nord. Kulen a. Hamburg, Lehrer. Frau Rittergutsbesitzer v. Osterroth a. Strellentin. Balzer aus Marienburg, Bäckermeister. Frau Rittergutsbesitzer du Bois a. Lukoschin. Frau Rittergutsbesitzer v. Frantzius a. Uhlkau. Rittmeister Jochheim a. Kolkau, Rittergutsbesitzer. Becker a. Königsberg, Geh. Commerzienrath. Junker a Berlin Director. Sanders a. Braunschweig, Rentier. Grolmann n. Gemahlin a. Berlin, Emden aus Hamburg, Cohn a. Berlin, Wollenberg a. Bromberg, Kartzke a. Elbing, Frank a. Stolp, Schmitz a. Nürnberg, Brühl a. Berlin, Fink a. Hannover und Böhnke a. Angerburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Grämiger a. Marienau und Knaack a. Stettin, Fabrikanten. Fräulein v. Tevenar a. Berlin, Rentiere. Arnold n. Töchtern a. Kahlbude, Commerzien-Rath. Fräulein E. und M. Cremat a. Lissau. Böttcher a. Sprauden, Gutsbesitzer. Hauptmann Montu n. Gemahlin a. Galau, Rittergutsbesitzer. Fräul. E. Cremat a. Lissau. Reisse a. Tiefenthal, Gutsbesitzer. Büchner a. Garz, Pfarrer. Casterello a. Nordhausen, Ebeling a. Leipzig, Schultheiß aus Barmen, Heilfreund n. Gemahlin aus Gremblin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Am 13. Dezember cr. starb nach kurzem Krankenlager unser Herzlicher unser Freund und College, der Hilfsgerichtsvollzieher und Gerichtsdiener

Paul Tolzmann.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen mit guten Herzensgaben ausgestatteten und pflichteifrigen Collegen. Seine unermüdliche Thätigkeit in seinem Berufe, sein kameradschaftlicher Sinn, seine persönliche Liebenswürdigkeit sichern ihm bei uns für alle Zeit ein ehrendes Andenken.

Die Unterbeamten des Königl. Land- und Amtsgerichts. (7760

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Carthaus Bd. II, Bl. 34, - II - 41, - II - 43, - III - 71, - III - 73, - V - 129 auf den Namen des Carl Bergan und Friedrich Engelmann eingetragenen Grundstücke sollen auf Antrag der Erben des eingetragenen Miteigenthümers Carl Bergan zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern am

21. Februar 1889,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück Carthaus, Bd. II, Bl. 34 ist mit 8,07 M Reinertrag und einer Fläche von 1 Hectar, 30 Ar, 68 Qm. zur Grundsteuer, mit 1677 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt, Carthaus, Bd. I, Bl. 1 mit 5,71 M Reinertrag und einer Fläche von 0 Hectar, 27 Ar, 80 Qm. zur Grundsteuer, mit 45 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Carthaus, Bd. I, Bl. 3 mit 14,70 M Reinertrag und einer Fläche von 1 Hectar, 38 Ar, 96 Qm. zur Grundsteuer, mit 300 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Carthaus, Bd. II, Bl. 43 mit 123,69 M Reinertrag und einer Fläche von 28 Hectar, 32 Ar, 70 Qm. zur Grundsteuer, mit 870 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Carthaus, Bd. III, Bl. 71 mit 43,56 M Reinertrag und einer Fläche von 5 Hectar, 70 Ar, 06 Qm. zur Grundsteuer, Carthaus, Bd. III, Bl. 73 mit 6,09 M Reinertrag und einer Fläche von 0 Hectar, 67 Ar, 42 Qm. zur Grundsteuer, Carthaus, Bd. V, Bl. 129 mit 3,24 M Reinertrag und einer Fläche von 0 Hectar, 39 Ar, 15 Qm. zur Grundsteuer.

Auf den Grundstücken Carthaus Bd. III, Bl. 71, Bd. III, Bl. 73, Bd. V, Bl. 129 befinden sich keine Gebäude.

Auszüge aus d. Grundsteuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kauf-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung III eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

22. Februar 1889,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, d. 5. Dezember 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das den Bole'schen Erben gehörige Grundstück, Holzmarkt Nr. 8, der Servis-, Blatt 22 der Grundbuchs-Bezeichnung, dessen Parterreräume zu einer Gastwirthschaft mit Kegelbahn eingerichtet sind, soll verkauft werden. Im Auftrage der Erben habe ich zur Ermittelung des Bestbietenden einen Termin auf

Mittwoch, d. 19. Dezbr. cr.,

Nachmittags 5 Uhr, in meinem Bureau Hundegasse Nr. 56 anberaumt, zu welchem ich Kauflustige einlade.

Die Licitations- und Kaufbedingungen sowie Steuerauszüge sind in meinem Bureau während der üblichen Geschäftsstunden einzusehen.

Die Bietungs-Caution beträgt 2000 M (7133

Danzig, den 2. Dezember 1888.

Rechtsanwalt Weiß.

Heirathsgesuch.

Ein Dr. phil., Gymn.-Lehrer, evang., Mitte der Dreißiger, sucht aus Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Evangelische, häuslich gesinnte Damen, im Alter bis zu Anfang der Dreißiger wollen vertrauensvoll ihre Photographie und eine Darlegung ihrer Verhältnisse zur Weiterbeförderung an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Danzig unter Nr. 44 einsenden. Verschwiegenheit Ehrensache. (7719

Ein gebildeter Kaufmann mit 10000 M Caut. u. Ia.-Ref., 40 J., ev., früh. Disponent in e. der 1. westpr. Getreide- u. Wollgeschäfte verb. mit Handelsmühle, Ringziegelei u. Landw., vielseitig erfahr., poln. sprech., sucht dauernde Stellung als Filialvertret., Buchhalter, Cassirer. Uebern. der Filiale einer leistf. Getreide-Firma oder guter Agenturen bevorzugt. Offerten unt. B. T. 30 postlag. Löbau Westpr. (7718

Einen Lehrling mit guter Schulbildung suche zum sofortigen Eintritt. **Georg Lorwein,** Hundegasse 91. (7518

Ein Wirthschaftseleve oder Volontair findet gegen mäßige Pension sofort Stellung auf dem Rittergute Kl. Jüblow pr. Osseken (Pommern). Die Gutsverwaltung.

Suche v. sof. eine anst. rüst. ges. gew. Kinderfr. od. ein älteres erf. Mädchen z. e. entwöhnt. Kinde. Frau Hauptmann Augustin, Bromberg. (7647

Für mein Drogen-, Parfümerie- und Farbengeschäft suche per sofort einen tüchtigen, jüngeren **Expedienten,** gelernten Detail-Drogisten. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photographie u. Nr. 7707 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche per 1. Januar einen tüchtigen soliden **Commis** zu engagiren. **W. Bartsch,** 7655) Konitz Westpr.

Ein mit dem Maschinenbetrieb kundiger **Schlosser,** gesetzten Alters, durchaus zuverlässig und nüchtern, findet eine dauernde und lohnende Anstellung. Meldungen nimmt die Expedition dieser Zeitung unter 7073 entgegen.

Empf. ein geb. Mädchen, 20 J., ev., nicht arbeitsscheu, als St. oder bei größ. Kindern. Dieselbe ist geübt in Handarb., versteht d. Küche und hat sehr gute Zeugn. A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Ein junger gewandter Kellner sucht Stellung. Katergasse 22.

V. R. K. D.
Section Danzig.
Generalversammlung Sonnabend, d. 15. d. Mts., Abends 8 Uhr pünktlich. Schluß der Zeichnungen für das Weihnachtsfest. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Hierbei für die auswärtigen Leser eine Beilage: Empfehlung des Kochbuchs v. Henriette Davidis.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.